

Ein unerfüllter Wunsch

Von Rabenkralle

Kapitel 10: Alles auf null

Shikamaru blickte aus dem Fenster. Schneeflocken rieselten vom grauen Himmel, die so dick waren, wie er sie Ende Februar seit seiner Kindheit nicht gesehen hatte. Er sehnte sich nach dem Frühling, dem blauen Himmel und den weißen Wolken, die ruhig und friedlich an ihm vorüberzogen.

Er nahm einen Schluck schwarzen Kaffee und verzog das Gesicht. Das Zeug schmeckte bitter und war ohne Milch und Zucker ungenießbar und trotzdem war es für ihn zur Gewohnheit geworden, ihn auf diese Weise zu trinken. Er leerte die Tasse bis zur Hälfte, stellte sie auf den Küchentisch und schob sie von sich. Einen Augenblick betrachtete er einen dunkelbraunen Tropfen, der am Rand des weißen Keramikbechers nach unten lief. Bevor er die Untertasse erreichte, wischte er ihn mit dem Finger weg und trank den Rest.

Shikamaru spielte mit dem Gedanken, sich noch eine Tasse nachzuschenken, entschied sich jedoch um, als er vor der Kaffeemaschine stand. Er betrachtete den Dampf, der aus der halb gefüllten Glaskanne aufstieg. Wie jeden Morgen sammelte er sich unter dem Hängeschränk, unter dem sie stand und bildete Kondentropfen, die irgendwann herunterfielen.

Sie braucht einen besseren Platz, schoss es ihm durch den Kopf, doch als er sich in der kleinen Küche umschaute, wusste er, dass sie keinen Platz hatten. Das kleine Brett neben der Spüle war mit einem Wasserkocher, einem Toaster und einem Reiskocher belegt und die Abdeckung vom Herd, die man herunterklappen konnte, war keine Dauerlösung.

Er wischte die Tropfen mit einem Stück Küchenpapier weg und schaltete die Warmhaltefunktion der Maschine aus. Im Anschluss griff er die Kanne und schüttete den Inhalt in den Abguss. Es schmeckte ihm nicht und hatte ihm nie richtig geschmeckt, also konnte er aufhören, das Zeug zu trinken. Warum man sich als Erwachsener zwangsweise das Kaffeetrinken angewöhnte, war ihm ein Rätsel und dennoch hatte er in seiner Zeit als Botschafter damit angefangen.

Temari hatte literweise Kaffee getrunken, war aber lange vor ihrer Hochzeit auf Tee umgestiegen und hatte seit Monaten keine Tasse mehr angerührt. Vor allem, seit sie krampfhaft versuchte, schwanger zu werden.

Shikamaru riss sich vom Anblick der Spüle los und setzte sich zurück an den Tisch. Abermals sah er nach draußen. Er hoffte, in der Wolkendecke eine Lücke zu finden, durch die sich ein winziger Sonnenstrahl einen Weg auf die Erde bahnen konnte. Es gab keine. Der Teppich aus schmutzigen Wattebällen war genauso undurchlässig wie in den letzten fünf Tagen. Er lenkte seine Aufmerksamkeit auf die weißen Flocken, die

vor dem Glas der Scheibe tanzten. Sie wirkten lebendig, nahezu fröhlich und er hätte sich gerne an ihnen erfreut, doch er konnte es nicht.

Es gab wenig, über das er sich seit dem Jahreswechsel gefreut hatte. Chouji und Karui hatten in der Silvesternacht zueinander gefunden, nachdem sie ein Jahr lang gelegentliche Dates gehabt hatten. Sie hatten sich unter dem Feuerwerk das erste Mal geküsst. Ino hatte gemeint, dass es wie in einer klischeehaften Romanze ausgesehen hatte und gleichzeitig Tränen der Freude in den Augen gehabt.

Sie und Sai hatten den Schritt gewagt und waren Anfang Dezember in eine gemeinsame Wohnung gezogen und Kiba hatte Tamaki beim Neujahrsfest einen tölpelhaften Heiratsantrag gemacht. Alle hatten darüber gelacht, wie er Akamaru in völliger Verzweiflung dazu gebracht hatten, seiner Freundin die Schachtel mit dem Verlobungsring auszuhändigen. Obwohl der Ring voller Hundesabber gewesen war, hatte Tamaki den Antrag angenommen.

Sasuke war kurz vor den Feiertagen endgültig zurück nach Konoha gekommen und hatte Sakura mit diesem Weihnachtsgeschenk zur glücklichsten Frau der Welt gemacht.

Seine Freunde um ihm herum schwebten vor Glück. Er gönnte es ihnen von Herzen und wünschte sich, dass ein winziger Hoffnungsschimmer abfiel. Nicht für ihn, sondern für Temari.

Eine Windböe kam auf, die den kahlen Zweig eines Kirschbaumes gegen das Küchenfenster trieb. Seit er kurz nach dem Einzug bemerkt hatte, dass der Ast gefährlich nahe an die Hauswand ragte, hatte er sich vorgenommen, ihn zu stützen. Er hatte es nicht getan und da es seine Frau nicht zu stören schien, hatte er es vergessen, bis er sich bei starkem Wind daran erinnerte.

Shikamaru vernahm das Schlagen des Zweiges ein weiteres Mal und er wusste, dass er ihn nicht abschneiden würde, bis die Fensterscheibe eines Tages zu Bruch ging. Er stellte sich vor, wie sich Temari darüber aufregen würde und ein Schmunzeln legte sich auf seine Lippen. Und wenn er ihr erst sagte, dass er den Ast längst bemerkt hatte ... wie sie an die Decke gehen und fluchen würde!

Seine Gedanken erwärmten ihn von innen, bis es mit dem nächsten Schlag eiskalt wurde. Die Realität vertrieb seine Vorstellung seiner heißblütigen Ehefrau und mit ihr sein Lächeln.

Er beugte sich vor, stellte seine Ellenbogen auf der Tischplatte und bettete seine Stirn auf seinen Händen.

Die lebensfrohe Temari hätte mit einer Schimpftirade reagiert, die niedergeschlagene Temari würde eine kaputte Scheibe mit einem Achselzucken abtun, die Scherben auffegen und ihn ruhig bitten, Ersatz zu besorgen. Sie würde sich nicht aufregen, da sie größere und wichtigere Probleme in ihrem Leben hatte. Probleme, von denen sie hoffte, dass sie sich in nichts auflösten. Das taten sie nicht. Anstatt zu verschwinden, wurden sie mit jedem Monat größer. Und mit ihnen die Hoffnungslosigkeit, von der sie sich überschwemmen und mitreißen ließ.

Er gab sich jede Mühe, um sie aufzumuntern. An manchen Tagen schien es zu wirken, an anderen nicht einmal nötig zu sein, doch letzten Endes kehrte sie immer an den Punkt ihrer Niedergeschlagenheit zurück. Alles stand bei null und das Schöne, das sie erlebt hatten, war vergessen.

Wann kann ich endlich mit meinem ersten Enkel rechnen?

Drei Monate war es her, dass Yoshino diese Frage gestellt hatte. Drei Monate waren vergangen, seit sich über die glückliche Ehe, die sie bis dahin geführt hatten, ein dunkler Schatten gelegt hatte.

Shikamaru gab seiner Mutter nicht die Schuld daran. Es lag in der Natur der Sache, dass Eltern nach der Eheschließung ihrer Kinder fragten, wann der erste Nachwuchs unterwegs war. Er schätzte, dass viele an ihrer Stelle geduldiger gewesen wären und sich mit dieser Frage mehr Zeit gelassen hätten, aber es änderte nichts an ihrer Situation. Sie versuchten es und es funktionierte nicht. Yoshino hatte den Zeitpunkt, ab dem sich Temari unter Druck setzte, lediglich nach vorn verlegt.

Er hörte, wie die Badezimmertür geöffnet wurde und saß auf einmal kerzengerade auf dem Stuhl. Leise Schritte klangen über den Flur, die sein Herz höher schlagen ließen. Obwohl er an keine Gottheiten glaubte, schickte er gedanklich ein Gebet gen Himmel. Ihm war es gleich, ob es jetzt oder erst in zehn Jahren mit dem Kind klappte, aber er wünschte sich für seine Frau, dass sie endlich erlöst wurde.

Shikamaru starrte auf den Türrahmen. Jede Sekunde, die laut dem Ticken der Küchenuhr verging, zog sich schier endlos hin, bis sie den Raum betrat.

In Temaris Blick stand nicht die Spur von Freude oder Enttäuschung geschrieben. Er war neutral.

Innerlich atmete er auf. Nichts traf ihn mehr als die Traurigkeit in ihren Augen, doch er hatte sich umsonst Gedanken gemacht. Das erleichterte ihn ungemein. Nur, hatte sie nicht gestern gesagt, dass sie heute früh testen wollte? Hatte er sie falsch verstanden oder hatte sie sich spontan umentschieden?

Nein, das war nicht weiter wichtig. Die Hauptsache war, dass sie keinen Rückschlag verkraften musste. Das war mehr wert als alles andere.

»Wolltest du nicht Frühstück machen?«, fragte sie.

Ihre belegte Stimme und ihr gezwungenes Lächeln vertrieben seine Erleichterung. Temari versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Sie überspielte ihre Gefühle, indem sie sie in sich verschloss und ihre Aufmerksamkeit auf Banalitäten lenkte.

In der Vergangenheit war das ihre Reaktion gewesen, wenn sie über etwas nicht sprechen wollte und das hatte er akzeptiert. Diesmal akzeptierte er es nicht. Es konnte auf Dauer nicht gut gehen, wenn sie ihr Unglück in sich hineinfräß.

Shikamaru stand auf, legte die Arme um sie und umarmte sie fest. Sie fragte nicht, warum er das tat und sie erwiderte seine Umarmung nicht. Sie stand nur mit hängenden Armen da, ihr Gesicht an den Hals ihres Mannes gedrückt und starrte vor sich hin, als verstände sie nicht, wie ihr geschah.

Temari atmete seinen Geruch ein, den sie von Anfang an gemocht hatte und spürte, wie sich ihre Brust schmerzhaft zusammenzog. Sie schloss die Augen, presste den Mund zusammen und weigerte sich, den Knoten in ihrer Kehle platzen zu lassen und den Tränen nachzugeben. Wenn sie das tat, machte sie es schwerer, als es ohnehin für sie beide war. Sie sträubte sich, die Trauer, die sie beim Anblick des dritten negativen Testes in Folge verspürt hatte, hinauszulassen, weil es für sie bedeutete, dass sie sie und ihre Unfähigkeit, schwanger zu werden, akzeptierte.

Eine Weile standen sie so, bis sie im Kampf gegen die Tränen die Oberhand gewann.

Das Knäuel in ihrem Hals löste sich und sie schluckte ihren Kummer herunter. Ihr Magen knurrte und sie wollte an nichts anderes mehr denken, als das menschliche Bedürfnis des Hungers verstummen zu lassen.

Sie löste sich aus der Umklammerung ihres Mannes, warf einen Blick in den Reiskocher, in dem gährende Leere herrschte und lief zum Kühlschrank. Sie räumte die Butter und die Marmelade heraus, steckte zwei Scheiben Toast in den Toaster und überlegte, wie sie die drei Minuten überbrücken sollte, bis ihr Frühstück fertig war. Temari holte sich ein Messer und einen Teller aus dem Schrank und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

»Schneit es noch?«, bemerkte sie, damit das Gespräch nicht auf das leidige Thema der letzten Monate fiel. »Langsam könnte es mal Frühling werden.«

Shikamaru entgegnete nichts. Er stand nach wie vor an derselben Stelle und wusste nicht, wie er mit der Situation umgehen sollte. Er war es gewohnt, dass sie sich bei ihm ausweinte, aber das hatte sie nicht. Sie tat, als wäre nichts gewesen und er war ratlos, ob er sie darauf ansprechen oder den Mund halten sollte.

»Kümmerst du dich morgen nicht um die Hirsche?«, fuhr sie beiläufig fort. »Dann hoffe ich für dich, dass es wenigstens zu schneien aufhört.« Sie seufzte. »Dieses Wetter ist echt deprimierend.«

Das war es, doch er zweifelte daran, dass es in ihrer Phase der Traurigkeit eine Rolle spielte. Nicht einmal der strahlende Sonnenschein war in der Lage, ihr ein ehrliches Lächeln auf die Lippen zu zaubern.

Seine Finger bohrten sich in den Stoff seiner Hose. Diese verdammte Frage ...

Was gab er nicht, um zu dem Zeitpunkt zurückkehren zu können, an dem er sie gefragt hatte, ob sie ein Kind bekommen wollten? Er würde es für sich behalten und die letzten Wochen ungeschehen machen. Dann würde er derjenige sein, der sich allein mit dem Kinderwunsch befasste und ihn in sich hineinfraß. Das würde er mit Freuden hinnehmen, wenn es Temari dadurch besser ging. Aber es war unmöglich. Er hatte keine andere Möglichkeit, als für sie da zu sein und sich für diesen verdammten Fehler zu verfluchen.

Er setzte sich an den Tisch. Sie ließ das Messer von einer in die andere Hand wandern und schaute ihn nicht an. Obwohl sie ihm gegenüber saß, kam es ihm vor, als würden sie im Moment in völlig unterschiedlichen Welten leben, die von einer unzerstörbaren Glasscheibe voneinander getrennt waren. Einer Scheibe, die keinen Ton durchließ, selbst wenn er noch so laut war. Zu gern hätte er ihr ein paar tröstende Worte gesagt, aber da er wusste, dass sie nicht zu ihr durchdringen würden, blieb sein Mund geschlossen.

Als der Toaster das geröstete Weißbrot ausspuckte, sprang Temari auf, als gäbe es nichts Wichtigeres auf der Welt. Sie bestrich den Toast langsam und vorsichtig, als könnte er bei dem kleinsten Druck zerbrechen. Es war wie ein Sinnbild ihrer Gefühlswelt, in der sie sich befand.

»Freitag breche ich nach Iwa auf«, sagte Shikamaru, um die Anspannung in den Hintergrund zu drängen.

»Möchte der alte Mann mit dir Shōgi spielen?«, fragte sie, klang allerdings nicht die Spur belustigt.

Er selbst war nicht in Begeisterungstürme ausgebrochen, als der Hokage ihm gestern Abend die Anfrage unterbreitet hatte. Er hatte in Erwägung gezogen, den Auftrag abzulehnen und nur Kakashis Argument, dass ihm ein Tapetenwechsel nach sechs Monaten im Innendienst guttun würde, hatte ihn überzeugt. Shikamaru wollte seine Frau nicht allein lassen, aber er brauchte ein paar Tage, um den Kopf frei zu bekommen. Bevor er verrückt wurde. Einige Partien Shōgi mit Oonoki, der trotz seiner körperlichen Gebrechen einen wachen Verstand hatte und ein exzellenter Gegner war, kamen zur rechten Zeit, hatte er das Gefühl.

»Sieht so aus.« Er nickte. »Kommst du eine Woche ohne mich zurecht?«

Eine selbstbewusste und schnippische Antwort, die sie ihm bei Fragen dieser Art um die Ohren schlug und auf die er gehofft hatte, blieb aus.

»Klar«, gab Temari tonlos zurück, »warum sollte ich nicht?«

Daraufhin biss sie lustlos in ihr Frühstück und starrte unbeteiligt vor sich hin. Er beobachtete sie und ein Stein legte sich in seine Magengegend.

»Warum machst du dir nicht ein paar schöne Tage?« Er versuchte, zuversichtlich zu klingen. »Fünf Stunden von hier entfernt ist ein Kurort. Nimm Ino oder wen du möchtest mit und lass es dir gutgehen.«

»Ino?«, murmelte sie vor sich hin und musterte wie hypnotisiert das Randmuster ihres Tellers. »Ich glaube zwar nicht, dass sie so kurzfristig frei bekommt« – sie zuckte die Achseln – »aber ich kann sie fragen.«

Ihre Antwort stimmte Shikamaru positiver. Er musste sich nur einfallen lassen, wie er ein paar freie Tage für seine beste Freundin herausschlug, falls sie tatsächlich passen musste. Aber darüber konnte er grübeln, wenn es dazu kam.

Temari griff ihren Marmeladentoast und war im Begriff abzubeißen, als sie innehielt und ihn zurücklegte.

»Eine Frage«, sagte sie und ihr Mann blickte sie aufmerksam an. »Wer bezahlt den Trip?«

Er runzelte die Stirn und schwieg.

»Im Ernst«, setzte sie nach, »Ich bin faktisch seit zweieinhalb Monaten arbeitslos.«

»Du bist nicht arbeitslos, sondern hast dich beurlauben lassen«, verbesserte er sie.

»Wo ist der Unterschied?« Sie sah ihm fest in die Augen. »Fakt ist, ich verdiene kein Geld. Also wie können wir uns das leisten?«

»Du machst keine Weltreise«, argumentierte er. »Außerdem verdiene ich genug, also gönne dir die paar Tage Entspannung.«

»Ich möchte mich aber nicht von deinem Geld vergnügen«, legte sie fest. Fast war ihm, als hätte er die alte Temari vor sich.

»Es ist *unser* Geld«, legte er beherrscht fest, »und wir haben dank deinem Botschafterposten in weniger als einem Jahr mehr gespart, als diese Wohnung in sechs Monaten kostet. Nimm dir was davon.«

Entschlossen sah er sie an. Ihr ausdrucksloser Blick, mit dem sie seinen erwiderte, gefiel ihm nicht. In den vergangenen Wochen hatte er sie zu oft so gesehen.

»Zahl es zurück, wenn du wieder Geld verdienst, falls es dein schlechtes Gewissen

beruhigt.« Seine rechte Hand fuhr über den Tisch und nahm ihre linke. Seine Frau zuckte bei der Berührung zusammen. »Aber ich bitte dich, nimm dir die Auszeit«, fuhr er fort. »Du hast sie dir verdient.«

Sie biss sich auf die Unterlippe und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf ihren Toast. »Habe ich mir nicht«, flüsterte sie, »doch wenn du drauf bestehst ...«

»Wenn du nicht freiwillig dorthin gehst, liefere ich dich persönlich im schönsten Hotel des Ortes ab«, sagte er halb im Scherz.

Temaris Mundwinkel zuckten flüchtig nach oben. »Das möchte ich sehen«, erwiderte sie und er meinte, dass sie im Ansatz amüsiert klang, »aber die Mühe brauchst du dir nicht machen. Ich werde anrufen und buchen, sobald ich mit Ino geklärt habe, ob sie mitkommen kann.«

Er nickte zufrieden und verstärkte den Druck auf ihre Hand. Aufmerksam blickte sie ihn an.

»Versprichst du mir«, begann er, »dass du, wenn du dort bist, nicht zu viel nachdenken wirst?«

Ihr Ausdruck veränderte sich nicht, doch sie sagte: »Als ob Ino mir eine Gelegenheit zum Grübeln lassen würde.«

Diesmal sah er tatsächlich ein Lächeln. Es war weit von ihrem Lächeln entfernt, aber es war ein Fortschritt.

»Und danach« – er griff nach ihrer anderen Hand – »gehen wir es ruhig an.«

Alles auf null, dachte sie, während sie ihm in die Augen schaute. Als ob es so einfach wäre.

Möglicherweise konnte sie den Druck, unter dem sie sich setzte, für eine Weile ausblenden, aber danach würde der Teufelskreis von vorn anfangen. Vierzehn Monate am Stück hatte es nicht funktioniert und sie glaubte nicht, dass es die nächsten vierzehn Monate anders aussehen würde. Ein negativer Schwangerschaftstest würde dem nächsten folgen, bis sie an der Einsicht zerbrach, dass sie Shikamaru den Wunsch nach einem gemeinsamen Kind nicht erfüllen konnte. Sein Wunsch, der zu ihrem eigenen geworden war.

»Ruhig«, murmelte sie. »Und das bedeutet für dich?«

»Dass du nicht mehr ständig auf den Kalender siehst.« Er fuhr mit beiden Daumen über die Oberseite ihrer Finger. »Und dass du nicht mehr so traurig darüber bist, weil es bei uns länger als bei anderen dauert.«

Seine Worte wühlten sie innerlich auf. Sie ließ ihren Ärger nicht hinaus, aber wie konnte er sich sicher sein, dass es irgendwann klappen würde? Wie konnte er darauf hoffen, nachdem sie es über ein Jahr lang vergeblich versucht hatten? Wo war der pessimistische Shikamaru, der sie auf den Boden der Tatsachen zurückholte?

Temari schluckte den Kloß, der sich in ihrer Kehle gebildet hatte, herunter. Sie hatte Angst, ihm diese Frage zu stellen, doch sie musste es tun.

»Und wenn es nie funktioniert?«

Obwohl er sich auf den ersten Blick nichts anmerken ließ, fühlte sie seine Unsicherheit, die sie über seine Hände erreichte. Und er schwieg. Nicht lange, doch zu

lange, um ihr weismachen zu können, dass ihre Frage ihn nicht getroffen hatte.

»Dann« – er rang nach den richtigen Worten – »lassen wir uns etwas anderes einfallen.«

Etwas anderes? Was zur Hölle stellte er sich darunter vor?

Sie fuhr sich mit den Zähnen über die Unterlippe. »Und was soll das sein?«
»Darüber denken wir nach, wenn es so weit ist.«

Temaris Augen ruhten noch einen Moment auf ihn, bis sie ihre Hände zurückzog und sich endgültig ihrem Frühstück zuwandte.

Sie wusste nicht, wann dieser Tag kam. Sie wusste nur, dass sie Angst vor ihm hatte.